

# "Benedictio Diaboli" - Blutrosen

Von Archimedes

## Kapitel 6:

Die Straßen waren voll von Kutschen, Reitern und Schaulustigen, die zum Palast der Satrapa Merissa unterwegs waren, um ihre Königin zu sehen. Dimiona, höchste Priesterin der Belkelel und Herrin von Oron residierte nicht oft in Elburum. Was sie jedoch heute in die Hauptstadt führte, wusste keiner so genau. Obwohl Farviriol der Meinung war, dass er und Raffael zu spät seien, tat die Uhrzeit dem Andrang scheinbar keinen Abbruch. Die Boronsstunde war bereits überschritten und ein neuer Tag angebrochen, doch eilten stetig mehr, geladene Gäste zum Palast der Satrapa im Stadtteil Shorioth.

Der Kutsche Farvirioles wurde großzügig und ehrfurchtsvoll Platz gemacht. Wo kein Durchkommen war, verschaffte sich die Garde des Elfen Zugang.

Raffael sah aus dem Fenster. Vor ihm breitete sich die riesige Palastanlage mit Gärten schwarzer Rosen, Dornenhecken und allerlei pervertierter Natur aus. Die Wege durch die vielen Tore, durch die Kutschen und Reiter strömten, waren mit Fackeln ausgeleuchtet. Eine Unzahl an Gardisten und Soldaten sorgten dafür, dass nur geladene Gäste hineinkamen und dem ungeliebten Mob nur das Zusehen blieb. Schon von weitem hörte der Hexer Musik. Dominierend im Zentrum dieses Areals lag der weiße Marmorpalast, der im Mondschein wie Silber zu leuchten schien. Das Gebäude bestand aus mehreren Trakten, alle hell erleuchtet. Der tulamidysch-aranische Stil herrschte überdeutlich vor, war das Moghulat schließlich einst aranische Provinz. Kleine Erker, Wachtürme und Minarette allesamt mit runden Kuppeldächern verschafften den Wächtern einen guten Überblick über das Palastgebiet. Raffael konnte sich eines leisen "wows" nicht erwehren. Beeindruckend war die Architektur der Aranier. Der Hexer hatte schon den Kaiserpalast Horasias in Vinsalt gesehen, doch mit der Anmut und der spielerischen Leichtigkeit tulamidischer Bauart, konnte das biedere Gebäude nicht mithalten.

Der Kutscher lenkte den Wagen direkt vor den Eingang des Hauptgebäudes, an dem einige andere Reiche und Mächtigen darauf warteten eingelassen zu werden.

Als die Kutsche und Farvirioles Männer zum Stehen kamen, eilten sofort Diener herbei, öffneten die Wagentür und verbeugten sich demütig. Andere Wichtige des Reiches wurden für den Elfen stehen gelassen und erneut kam in Raffael die Frage auf, wie mächtig Farviriol wirklich war.

Der Elf stieg elegant aus der Kutsche und wandte sich dem Hexer zu. Er reichte Raffael seine Hand, um ihm aus der niedrigen Kutsche zu helfen. Der Hexer schob sie zur Seite und trat an dem Elfen vorbei. Farviriol sagte nichts zu der erneuten Zurückweisung, doch Raffael meinte für einen Moment ehrliche Enttäuschung im Gesicht des Elfen lesen zu können.

Zusammen mit Farviriols Rotmänteln schritten sie auf die große Treppe vor dem Eingang des Palastes zu.

Der Elf ging aufrecht und würdevoll an den wartenden Menschen vorbei. Raffael hatte ihn noch nie derart stolz und hochmütig gesehen. Als sei jedes Gefühl aus dem Elfen gewichen, Zorn, Wut, Freude, Grausamkeit; er hatte eine undurchdringliche Maske aufgesetzt, und wüsste es der Hexer nicht besser, hätte er diesen Mann hier und den ihm bekannten Elfen, für zwei verschiedene Personen gehalten.

Vor der Treppe hatte sich eine kleine Gruppe von Frauen und Männern zusammengerottet. Sie sahen zum Teil bewundernd, zum Teil verachtend in die Richtung des Elfen. Und auch er wurde betrachtet. Raffael fühlte sich wie auf dem Präsentierteller. Hinter vorgehaltener Hand tuschelten sie über ihn und Farviriol. Der Hexer musterte sie eingehend. Der Kleidung nach, waren sie genau das, was Raffael erwartet hatte: Anhänger der Belkelel. Die leichte, durchsichtige, in allen Farben vorhandene Kleidung der Frauen und Männer umschmeichelten die Vorzüge der Träger aufs Äußerste. Einzig die exotischen Fächer der Frauen mit Abbildungen von Rosen und Vögeln waren aus festem Material. Unter all diese, Halbnackten Menschen würde er auffallen, wie ein Straßenjunge am Kaiserhof. Und wenn Raffael es genau bedachte, war er hier auch nicht viel mehr. Die Frauen trugen die edelsten Steine um Hals, Fußfesseln, und Händen. Selbst Nasenlöcher und Brustwarzen waren durchstoßen und mit Ringen, oder Steckern aus Gold geschmückt. Die Gegenwart von so viel Weiblichkeit machte Raffael zu schaffen. Nach fast anderthalb Jahren in einer dunklen Zelle, reagierte sein Körper prompt. Er wandte sich mit errötetem Gesicht von den Frauen ab und sagte sich in Gedanken immer wieder, dass es götterlästerliche Weiber sind, die ihm gerade durch ihren bloßen Anblick den Kopf verdrehten. Raffael war nicht unerfahren im Umgang mit Frauen, aber die lange Abstinenz, die eine Gefangenschaft mit sich bringt, hinterlässt nun mal Verlangen und Bedürfnisse.

Der Hexer sah zu Farviriol, der vor ihm ,ungerührt von den Anwesenden, die Treppe hinauf stieg. Raffael folgte ihm und heftete seinen Blick fest auf den Rücken des Elfen. Er hoffte inständig, dass der Weißhaarige nichts bemerkt hatte. Einen Eklat in den Reihen seiner eigenen Leute, wäre eine Katastrophe.

Farviriol betrat das prächtige Bauwerk, gefolgt von seinen Männern und dem Hexer. Von einem Lakaien wurden sie durch Vorräume und Gänge geführt. Emsige Bedienstete eilten durch Botengänge um für das leibliche Wohl der Gäste zu sorgen. Die Musik wurde lauter. Raffael und Farviriol wurden zu einer großen Flügeltür gebracht, die weit offen stand. Davor standen Frauen und Männer Orns, unterhielten sich, tranken, lachten und lenkten die Geschicke des Reichs. Der gigantische Ballsaal war überfüllt mit Leuten, einige schöner, als die Sonne selbst, andere so hässlich, als seien sie von Thargunitoth, Herrin der Untoten, höchstpersönlich erweckt worden. Eins hatten jedoch alle gemeinsam: sie waren umringt von Zöglingen, Gespielinnen und Liebhabern, die nur zu begierig waren die Wünsche ihrer Herren und Herrinnen zu erfüllen. Raffael hatte geglaubt, dass der Staat ausschließlich aus Zwang bestand, den die Oberschicht über die Sklaven ausübte, doch diese hier waren gerade zu begeistert von ihrem Dasein, zu dienen und sich selbst zu verlieren. Schlagartig wurde ihm klar, welche Sonderstellung er inne hatte. Vermutlich war Raffael der Einzige, der sich seinen Verstand bewahrt hatte und dies von seinem "Herrn" geduldet, ja geradezu erwünscht wurde. Raffael fühlte sich mehr als fehl am Platze und nie hätte er gedacht, dass er sich einmal in Farviriols Haus zurück wünschen würde. Der Hexer sah auf der Rücken des Elfen. Mit gleichmäßig,

leichten Schritten und stolz betrat er den Ballsaal. Er schien die Anwesenden um sich herum nicht wahr zu nehmen und gesprochen hatte er, seit sie aus der Kutsche gestiegen waren, auch nicht mehr.

Der Saal war hell erleuchtet, die Wände mit Teppichen, Gemälden mit Unterwerfung und Züchtigung von Sklaven, mit Fresken und allerlei anderer Spielereien geschmückt. In der Mitte des Saales plätscherte ein übergroßer Brunnen. Er war allerdings nicht mit Wasser gefüllt, sondern mit einer roten Flüssigkeit: Blut.

Statt Tischen und Stühlen befanden sich in dem Raum Sitzgelegenheiten aus Kissen, Teppichen und Chaiselonguen. Von ihnen wurde ausgiebig Gebrauch gemacht. An der Südseite des Saals befanden sich Durchgänge mit gekordelten Vorhängen nach draußen auf die Balkone. Musikanten mit teuren Instrumenten hatten sich in einer der Ecken des Raumes eingerichtet und spielten tulamidysche Weisen, zu denen Tänzer und Tänzerinnen sich rhythmisch und grazil bewegten. Über dem gesamten Saal lag eine schwere Wolke von Räucherstäbchen, die überall verteilt aufgestellt waren. Der süßliche, schwere Geruch benebelte die Geister. Raffael sah sich weiter um. Neben den vielen exotischen Speisen und berausenden Getränken, gab es jedoch keinen Wein, außer dem fast schwarzen, den Raffael bereits von Farviriol kannte. Der Hexer hatte es sich eine Erklärung zusammengereimt. Wein war das heilige Getränk der Göttin Rahja. Auch wenn er Dienern Belkeles nicht schadete, überfiel sie dennoch ein gewisser Ekel in der Gegenwart dieses Getränks. Zudem hatte Alkohol, sowie andere Rauschmittel keine Auswirkungen mehr, weder im negativen, noch im positiven Sinne. Nur der pervertierte schwarze Wein, der sich aus den Lebenden ernährte vermochte noch eine gewisse Wirkung zu erzielen.

Farviriol durchquerte zielstrebig den Raum. Raffael wollte zu ihm aufschließen, doch einer seiner Männer hielt ihn zurück und geleitete ihn auf einen der Balkone.

Der Hexer konnte sehen, dass sich der Elf zum Ende des Saals bewegte, vor einem großen Thron niederkniete und sein Haupt beugte. Selbst aus dieser beträchtlichen Entfernung von etwa vierzig Schritt, war ihm, als könne er die Frau auf dem Thron, die eher lag als saß, erkennen. Ihr Gesicht war hinter einem Vorhang nicht sichtbar, doch ihr makelloser Körper überstrahlte alles. Sie trug ein eng anliegendes, schwarzes Kleid aus feinsten Seide. Der Stoff wiegte um ihre Rundungen wie sanftes Wellenrauschen. Ihre Beine, Raffael hatte nie schönere bei einer Frau gesehen, ragten unter ihrem Kleid hervor. Um ihre schlanken Fesseln lagen zierliche Ketten von goldenen Plättchen. Ihre Haut war von einer leichten Bräune, nicht so dunkel, wie die der Aranierinnen, aber auch nicht hell wie die der Mittelreicherinnen.

Raffaels Blick wanderte nach oben über ihre Hüften und ihre Brüste, die geradezu von Rahja gesegnet worden sein mussten, bis hin zu ihrem schlanken Hals, an dem sie ein schmales Goldband mit Edelsteinen trug. Vom Gesicht dieser fleischgewordenen Rahja konnte er nur das Kinn sehen. Es war weder spitz noch voll. Es war perfekt. Raffael sah dunkelbraunes bis schwarzes Haar in Wellen über die nackten Schultern der Frau fließen, das bis zum Boden reichte.

Der Hexer betrachtete diese Frau mit Erregung. Aus dieser Entfernung war ihr Charisma beträchtlich. Wie musste sie dann erst wirken, wenn er ihr gegenüber stand? Nicht einmal der Elf hatte auf ihn eine solche Wirkung ausgeübt. Auch wenn Raffael eine gewisse Resistenz gegenüber Farviriol entwickelt hatte, war er anziehend gewesen, selbst als Mann. Doch dieser Frau wollte er sich am liebsten zu Füßen werfen und sich mit einem einzigen Fingerzeig von ihr zufrieden geben. Er begehrte sie über die Maßen. Der Hexer ballte seine Hände zusammen und krallte seine Fingernägel in das Fleisch seiner Handflächen, bis einzelne Tropfen seines Blutes zu

Boden tropften. Mühevoll wandte Raffael seinen Blick auf eine andere Person: Zu Füßen seiner Rahja lag eine Frau von etwa dreißig Jahren. Auch sie war schön, von zierlicher Statur und schwarzem Haar, das ihr bis zur Hüfte reichte. Ihre Augen waren pechschwarz, wie ihr Haar und ihr voller Mund von einem dunklen Rosenrot. Sie war hübsch anzuschauen, aber es umgab sie keine solch überwältigende Präsenz wie die Frau auf dem Thron. In ihren Fingern zwirbelte sie eine der Strähnen und küsste sie. Raffael sah mit schnellem Atem wieder zu der Regentin. Sie hob eine ihrer schönen Hände mit den schlanken Fingern und den langen Fingernägeln und bedeutete Farviriol sich zu erheben. Nur am Rande bemerkte er wie der Elf sich erhob, seinen Kopf noch einmal beugte, einige Worte wechselte und sich dann abwandte. Raffael starrte noch immer die Frau auf dem Thron an. Für einen Moment schien die Zeit stehen zu bleiben. Erst, als er eine Hand auf seiner Schulter spürte und eine vertraute Stimme hörte, er seinen Blick langsam abwandte, verlor sich der Zauber. Raffael sah böse auf die Person, die gewagt hatte, ihn aus seinem Traum zu reißen. Vor ihm stand Farviriol.

"Du begibst dich auf einen gefährlichen Pfad, mein Freund" sagte der Elf tonlos. Doch in seinen Augen ließ Raffael eine gewisse Sorge.

"Dimiona ist gefährlicher, als ich es je für dich sein könnte" Er gab seinen Männern ein Zeichen zum Gehen.

"Das ist Dimiona?" fragte Raffael erstaunt, aber er hatte es bereits geahnt. "Sie ist..."

"Atemberaubend. Ich weiss" vollendete Farviriol für ihn den Satz. In seiner Stimme schwang eine gewisse Bewunderung für seine Herrin mit.

"Ist sie eine Lamijah?" Raffael sah wieder zur Regentin.

Farviriol griff unter sein Kinn und wandte sein Gesicht wieder dem seinen zu. Raffael gab einen knurrenden Laut von sich. Er wollte sich nicht von ihr abwenden.

"Nein, ist sie nicht und ich mache dir keinen Vorwurf" sagte der Elf ruhig "aber ich habe dich nicht mitgenommen, um dich an sie zu verlieren! " Farviriol lächelte auf seine übliche, vielsagende Weise, die ihn so unberechenbar machte.

Raffael nahm die Hand des Elfen. Zu seiner Verwunderung war er über die Hand in seiner froh, dass er einen Anker hatte, der ihn in der Realität hielt. Verloren ließ er seinen Blick durch den Raum wandern. Er fürchtete sich davor wieder zu Dimiona zu sehen und unbewusst gab er Farviriol Recht. Sie war gefährlicher, als er. Sie war eine Frau.

Unter den Gästen waren einige sonderbare Gestalten. Zu ihnen gehörte auch ein junges Mädchen von nicht einmal vierzehn Jahren. Dass sie eine der mächtigsten Frauen in Oron sein sollte, wollte Raffael nicht glauben. Reshemin, die Enkelin der Satrapa sah aus wie ein unschuldiges Kind, doch der Hexer wurde an diesem Abend eines besseren belehrt. In Reshemin, dem Dämonenbalg, ging sie doch aus der Verbindung einer Magierin und einem Laraan hervor, vereinten sich kindliche Unschuld und die unbedingte Lust zum Quälen. Mit kindlich-grausamen Interesse ging das schwarz gelockte Mädchen, mit den großen, himmelblauen Augen und der schneeweißen Haut an die Menschen heran. Sie dienten ihr ausschließlich zur Unterhaltung.

Farviriol hatte Raffael erzählt, dass sie recht schnell die Geduld verlor, aber auch das Interesse an ihren Spielzeugen und sie sie unter Umständen sogar einfach stehen ließ und damit freigab, wenn sie sie nicht mehr fesseln konnten.

Der Elf gab Raffael freudig Auskunft über alle wichtigen Personen Orons und seine

Beziehung zu ihnen. Offenbar glaubte er, dass der Hexer sich endlich für ihn und seine Lebensweise interessierte.

Zu Farvirioles größten Feinden gehörte unweigerlich die Satrapa Merisa. Die alte Greisin von über siebzig Jahren war ebenfalls eine Lamijah. Durch den Kuss hatte sie aber nur etwa zehn Jahre gewonnen und jedes noch so große Maß an fremden Sikharyan konnte ihr ihre Jugend nicht zurückgeben. Raffael hatte die alte Frau, die durchaus durch ihre dämonischen Fähigkeiten eine große Anziehungskraft besaß, lange betrachtet. Sie war übertrieben geschminkt in grellen Farben. Ihre weiten Kleider, die den alternden Leib versteckten, waren mit reichem Schmuck behangen und Raffael fragte sich, wie viel diese Stücke wohl wogen. Dieses Gewicht war von einem normalen Menschen kaum tragbar gewesen.

Die Satrapa hatte seinen Blick des öfteren geschnitten. Ihre kalten Augen sprühten vor Hass über. Ihr Gesicht glich einer Fratze. Der Hexer konnte es sich nicht erklären, woher diese Gefühle kamen, hatte er sie zuvor nie gesehen.

Auch von anderen Mitgliedern der Gesellschaft war der Hexer ins Visier genommen worden. Marie hatte recht gehabt. Es war neu, dass Farviriol auf solche Anlässen in Begleitung erschien. Raffael dachte grimmig, dass es vermutlich daran lag, dass niemand in seiner Gegenwart lange genug überlebte.

Unter den Gästen, die schon bald begonnen hatten, ihre verderbten Liebesspiele an den Mann oder die Frau zu bringen, gab es neben Raffael eine weitere Kuriosität. Einie Magierin. Sie war in die typische Magierkleidung gewandet. Sie trug eine Robe, die sie wie eine graue Taube unter Papageien auffallen ließ. Sie nahm an der Gesellschaft eher teilnahmslos teil, obwohl sie, ebenso wie Raffael bei vollstem Verstand war. Die Leiterin der Schule der Schmerzen zu Elburum war eine Frau Mitte dreißig, brauner liebfeldischer Pagenfrisur und einer dicken Hornbrille. Farviriol berichtete, dass Dottora Maryan di Shumir, so ihr Name, sich stets an den Codex Albyricus halte und seit Jahren von der schwarzen Gilde die Aufnahme ihrer Akademie forderte. Der Elf erklärte lächelnd, dass sie zusammen mit ihren Eleven den Schmerz und dessen Heilung erforschte. Dafür brauchte sie Massen an Sklaven. Sie gehörte also zu seinen besten Kundinnen.

"Sie foltert genauso gerne wie ich. Zugeben würde sie das natürlich nicht" lächelte der Elf "aber sie tut es immer in der richtigen Gewandung, gemäß dem Codex Albyricus!" Farviriol und Raffael standen auf dem Balkon und beobachteten die Menschen.

"Gibt es auch normale Menschen in Oron?" fragte Raffael skeptisch.

"Normalität liegt im Blickwinkel des Betrachters" Farviriol hatte während ihres Gesprächs die Hand des Hexers nicht freigegeben. "Für dich wird das alles hier bald zur Normalität gehören. Auf Dauer kannst du dich nicht entziehen. Mag sein, dass es dir nie gefallen wird, oder du dich bis zu deinem Tode sträubst, aber du wirst dieses Leben zumindest akzeptieren. Dir wird gar nichts anderes übrig bleiben, als Kompromisse zu schließen" Farviriol küsste liebevoll die Hand des Hexers und sah ihn mit leuchtenden Augen an.

"Der Hass auf mich scheint immerhin schon verflogen zu sein, daher besteht kein Zeitdruck mehr, dich an Blakharaz zu verlieren"

Raffael zog erschrocken die Hand weg. Ihm war nicht aufgefallen, dass er sie noch immer gehalten hatte.

Der Elf lachte leise.

"Sieh an, sieh an!" krächzte eine Stimme und unterbrach die intime Atmosphäre der Beiden.

Raffael suchte nach der Stimme. Aus dem Schatten eines großen Tontopfes mit einer

Palme trat die Gestalt der alternden Satrapa.

"Das ist er also. Der geheimnisvolle Junge, dem Ihr seit eineinhalb Jahren Eure Aufmerksamkeit schenkt"

Die Frau, in dem wallenden bunten Kleid trat, für ihr Alter ungeahnt grazil, auf sie zu. Sie musterte Raffael verachtend und hochnäsiger, doch es mischte sich eine ungestillte Begierde hinzu, als sie sich dem Elfen zuwandte.

"Was besonderes erkenne ich allerdings nicht an ihm. Er weißt weder besondere Schönheit auf, die man zertreten könnte, noch scheint er von edlem Blut zu sein!" ergänzte sie naserümpfend.

Raffael überging die bissigen Beleidigungen, gab er ihr insgeheim doch Recht. Er verstand Farviriols Obsession für sich auch nicht.

"Madame, das lasst nur meine Sorge sein"

Der Elf hatte wieder seine kalte, undurchdringliche Maske aufgesetzt. Jede Regung war aus seinem Gesicht gewichen. Doch Raffael kannte ihn mittlerweile besser. Er nahm ihm seine Teilnahmslosigkeit nicht ab. Er wusste, Farviriol hasste diese Frau, vermutlich, wie sonst niemanden in seinem Leben.

Die Satrapa verkürzte kokettierend den Abstand zwischen sich und Farviriol. Raffael konnte nun schweres Parfum wahrnehmen, das den Geruch von alter Haut und Fleisch nur schwer zu überdecken vermochte.

Die Alte rückte zwischen ihn und den Elfen und begann Farviriols Arm mit ihrer greisen Hand entlang zu fahren.

"Warum leistest Ihr mir und meinen Untergebenen nicht Gesellschaft?" Ihre Stimme war heiser vor Erregung.

"Madame, ihr nähert Euch in einer Weise, die mir nicht zusagt!" erwiderte Farviriol immer noch beherrscht, aber Raffael konnte den Ekel und die Furcht, vor dieser Frau förmlich greifen. Er erwischte sich dabei, wie er in sich hinein lächelte. Ihm gefiel es, dass selbst Farviriol außer Fassung gebracht werden konnte und es jemanden gab, vor dem er sich ängstigte. >>Geschieht dir Recht!<< dachte Raffael.

Die Satrapa überhörte die Widerworte des Elfen und griff nun mit beiden Händen nach Farviriols Gesicht. Bevor sie jedoch die Wangen des Elfen berühren konnte, wich er nach hinten aus und wäre fast gegen Raffael geprellt.

"Ich stehe Euch nicht zur Verfügung. Und das schon seit vier Jahren nicht mehr. Findet Euch damit ab!"

Nicht mehr? Erstaunt und fast geschockt starrte Raffael auf den Rücken des Elfen. Nie im Traum wäre ihm der Gedanke gekommen, dass Farviriol einmal einer anderen Person "zur Verfügung" gestanden haben musste! Er hatte zwar mittgeteilt, dass Merisa ihn beehrte, seit er in Oron weilte, aber, dass sie tatsächlich mal die Gewalt über ihn gehabt hatte, an diesem Punkt hatte Farviriol gelogen. Der Hexer überlegte einen Augenblick. Konnte es sein, dass der Elf ebenso wie er als Gefangener hierher gekommen war und unter der Last dieses Lebens zusammen gebrochen war? Raffaels Blick wurde sanft.

Wenn dem so war, dann war das Monster Farviriol mal ein "normaler" Elf gewesen und hatte einfach den leichteren Weg gewählt. Wie zwei unterschiedliche Entscheidungen derselben Wahl doch so gravierend auf das Leben Einfluss nehmen konnten. Raffael bat um Vergebung bei seiner toten Familie und bei Marie, für das was er jetzt tat. Er schüttelte den Kopf und konnte es selbst kaum fassen.

"Verzeiht Gnädigste, aber mir scheint, dass mein Herr Euer Angebot auszuschlagen wünscht!"

Raffael trat an Farviriols Seite, schmiegte sich an ihn und legte einen Arm um die

Hüfte des Elfen. Mit der anderen Hand streichelte er über seinen Unterarm und umschloss dann sein Handgelenk.

"Und davon abgesehen, teile ich nicht gern!" Der Hexer versuchte seiner Stimme einen möglichst drohenden Ton zu verleihen. Er spürte den ruhenden Blick Farviriols auf sich. Er musste ihn nicht direkt ansehen, um zu wissen, dass er damit nicht gerechnet hatte! Raffael hätte selbst nicht damit gerechnet, dass er seinen Todfeind beschützen würde. Wie weit war er doch gesunken!

Aber sein Verhalten zeigte Wirkung.

"Wie kannst du Wurm es wagen, dich mir in den Weg zu stellen!" kreischte die Alte. "Du bist nur eines jener lästigen Insekten, die ich täglich zerquetsche!"

In ihrer Wut verlor die Satrapa jede Ausstrahlung und war jetzt nicht mehr als eine alte Frau, bei der das Alter ihre Spuren hinterlassen hatte. Die Bösartigkeit der Frau verzerrte ihre Gesichtszüge und die Nachteile eines Paktes mit einer Dämonin wurden offensichtlich. Sie konnte ihre Maske nicht länger aufrecht erhalten. Zu groß war die Provokation durch den Hexer. Das Gesicht wurde zu einer hässlichen Fratze und Raffael bekam es langsam mit der Angst zu tun, als die Alte ausholte um ihn hinwegzufegen. Wenn sie genauso viel Kraft besaß wie der Elf, würden einige Knochen brechen. >>Ich und meine große Klappe!<< dachte er, als ihre Hand niedersauste, um ihn im Gesicht zu treffen. Raffael schloss die Augen, wick mit dem Kopf leicht zurück und bereitete sich auf den Schmerz vor. Er hoffte, dass er das überlebte!

Doch kein Schmerz stellte sich ein. Der Hexer öffnete vorsichtig ein Auge und schielte zu der Satrapa. Doch erblickte er nur einen breiten Rücken in Rot und einen weißen Pferdeschwanz.

Farviriol hatte den Schlag abgefangen und hielt das Handgelenk Merisas fest umklammert.

"Ihr werdet nicht Hand an meinen Besitz legen!" sagte er kalt. "Auch wenn ihr die zweite Frau im Staat seid, werdet ihr Euch an die Gesetze Orons halten. Euch steht es nicht zu, meinen Sklaven zu züchtigen, oder zu verletzen!"

Raffael hörte das Knacken von Knochen. Farviriol war im Begriff, der alten Frau das Handgelenk zu brechen. Sie ließ es offenabr völlig kalt. Raffael hatte nichts anderes erwartet. Sie war eine Lamijah und liebte den Schmerz.

"Fragt sich nur, wer hier wen besitzt!" giftete sie.

"Genug!" ertönte eine weibliche Stimme hinter Merisas Rücken. Erst jetzt fiel Raffael auf, dass die Musik aufgehört hatte und die Tänzer aufgehört hatten zu tanzen. Im Moment bündelten er, Farviriol und die Satrapa die Aufmerksamkeit der Anwesenden. Farviriol gab umgehend die Hand der Satrapa frei und verbeugte sich tief. Merisa tat es ihm gleich. Die angebrochenen Knochen richteten sich ebenso schnell, wie bei dem Elfen.

"Knie nieder!" flüsterte Farviriol eindringlich zu Raffael.

Der Hexer entdeckte etwas in der Stimme des Elfen, das ihn gehorchen ließ.

"Streit unter meinen Getreuen?" begann die Frauenstimme. Ein leichter Schauer lief dem Hexer den Rücken hinunter. Die Stimme war voll und schöner als die Singstimmen der Vinsalter Oper. Raffael hob leicht den Kopf, folgte den schönen Beinen, den wollüstigen Hüften, die durch das enganliegende, schwarze Kleid betont wurden zu den üppigen Brüsten der Frau, bishin zu ihrem Gesicht. Der Hexer hatte sich den ganzen Abend über gewünscht das Gesicht der Moghuli zu sehen. Jetzt wo er in ihre tiefen, fast schwarzblauen Augen sah, wurde ihm bewusst, dass es kein schöneres Wesen auf Dere gab und je geben würde. Sie war makellos, von der Sohle

bis zum Kopfe. Allein der böartige Zug um ihre Lippen verunstaltete das Gesamtbild. Auf ihrem Haupt trug sie ein breites Stirnband, das in ihr volles Haar eingeflochten war. In den schwarzen Stoff waren Rubine eingewoben und ein Stein stach besonders hervor. Er war blutrot und ein eigentümliches Leuchten ging von ihm aus. Im Gegensatz zu den anderen Steinen, war dieser hier ungeschliffen und unverarbeitet. >>Ein Teil der Dämonenkrone!<< ging es Raffael durch den Kopf! >>Der Belkelelsplitter!<<

"Nun? Sie antworte mir!" wandte sie sich an die Satrapa. "Sie erkläre mir, warum sie mit meinem Hauptmann in Streit geraten ist"

Dimiona verwendete in ihrer Anrede die dritte Person. Sie demonstrierte ihre Überlegenheit und ihre Herrschaft.

"Verzeiht, Eure königliche Hoheit. Es war eine unnötige Auseinandersetzung" sagte die Satrapa ausweichend.

Dimiona wandte sich nun an den Elfen.

"Was meint er dazu?"

"Eine dumme Auseinandersetzung" gab Farviriol Merisa Recht.

"So sei ihnen auferlegt, den Streit zu begraben. Ihre Majestät duldet es nicht, wenn die beiden wichtigsten Adligen des Reiches wegen eines Sklaven in Rage geraten!"

Dimiona warf Raffael einen kurzen Blick zu. Sowohl Farviriol als auch Merisa hatten gelogen, doch die Regentin wusste dennoch Bescheid. Ihm gefror sein Blut in den Adern und einen Moment setzte sein Herzschlag aus. So schön die Moghuli auch wahr, genauso Angst einflößend war ihre Gegenwart.

Die dunkelhaarige Frau, die du Füßen Dimionas gesessen hatte, trat an ihre Seite und umschloss ihre Taille. Sanft zog sie die Moghuli zu sich herunter und hauchte einen flüchtigen Kuss auf die roten Lippen der Regentin. Daraufhin flüsterte sie ihr etwas ins Ohr, dass Raffael nicht verstehen konnte, aber Dimiona ein Lächeln entlockte.

Zusammen entfernten sich die beiden.

Farviriol und die Satrapa erhoben sich wieder. Auch Raffael stand vom Boden auf.

"Dieser Zwist ist noch nicht vorbei!" zischte Merisa und rauschte davon.

Raffael atmete durch. Er wollte nur nach Hause. Nach Hause? Na ja, das was einem zu Hause am nächsten kam.

Raffael ließ sich auf das breite Bett fallen. Die Müdigkeit war überwältigend und das Bett des Elfen fühlte sich unglaublich gut an. Der Hexer hatte so lange nicht mehr in einem Bett geschlafen, dass er im Augenblick alles dafür gegeben hätte, hier liegen bleiben zu dürfen. Raffael schloss die Augen.

Als sie bei Farviriohs Haus angekommen waren, hatte er direkt zu seiner Zelle gehen wollen, doch der Elf hatte ihn in Richtung seines Schlafzimmers geschoben.

Viel gesprochen hatten sie während der Fahrt nicht miteinander.

Raffael öffnete müde die Augen und richtete sich auf. Er konnte ein tiefes Gähnen nicht unterdrücken. Draußen graute der Morgen. Raffael suchte Farviriol. Der Elf saß an dem kleinen, runden Tisch mit der immer noch staubigen Wasserpfeife und beobachtete den Hexer. Er saß einfach da und betrachtete Raffael mit ruhigem Blick, ohne Verlangen, oder Grausamkeit, vielleicht mit ein wenig Erstaunen.

"Was?" begann der Hexer das Gespräch. Diese Stille machte ihm mehr Angst, als Farviriohs Wut. Dieses Verhalten war meistens die Ruhe vor dem Sturm.

"Ich schaue nur und lerne" sagte er.

"Aha"

Raffael fühlte sich unwohl.

"Ich gehe jetzt besser hinunter" sagte er und stand vom Bett auf.

"Bleib!" forderte der Elf.

Der Hexer verharrte in der Bewegung.

"Ich schulde dir meinen Dank" Farviriol war mit einer schnellen Bewegung bei Raffael und umschloss seine Hüften mit seinen Händen. Der Hexer hatte nicht gesehen, wie er aufgestanden und herüber gekommen war. Instinktiv spannte er seine Muskeln und nahm eine abwehrende Haltung ein. Farviriol presste Raffaels Körper an sich, bis sich ihre Lippen fast berührten. Der Hexer versuchte sich loszureißen, doch wie sonst auch, war es ein hoffnungsloses Unterfangen.

"Halt still, dann tut es weniger weh!" sagte Farviriol. Raffael spürte den Atem des Elfen an seinen Lippen.

Farviriol hob eine Hand und fuhr die Konturen von Raffaels Gesicht nach, ohne es aber zu berühren. Dabei versank er tief in den grünen Augen des Hexers.

"Fass mich nicht an!" keuchte Raffael.

Als höre der Elf den Einwand nicht, bewegte er seine Hand zum Hals des Hexers, hielt seine Augen weiterhin gefangen und mit einem Mal spürte Raffael einen brennenden Schmerz in seinem Kopf. Er stöhnte auf. Als würde ein Teil seines Bewusstseins herausgerissen werden. Raffaels Kopf sank nach vorne gegen Farviriols Schulter. Seine Knie knickten unter ihm weg und nur die Arme des Elfen hielten ihn aufrecht. Das fremde Bewusstsein löste sich von seinem eigenen, wütend brüllte es in ihm auf. Es sträubte sich gegen die gewaltsame Entfernung.

"Ich bin dein Herr und ich befehle dir loszulassen!" Raffael hörte die feste Stimme Farviriols und wusste, dass dieser Befehl nicht ihm galt. Er galt der fremden Präsenz in seinen Gedanken, die ihn über ein Jahr begleitet hatte und dafür gesorgt hatte, dass er keine Magie mehr wirken konnte. Jetzt krallte sie sich in seinen Gedanken fest und wollte ihr Heim nicht verlassen.

Raffael klammerte sich an Farviriol fest, als sei er der letzte Halt in der Welt.

"Du wirst loslassen!" hörte er erneut die Stimme des Elfen. Die Präsenz in seinen Gedanken wurde schwächer und mit ihr der Schmerz. Stück für Stück lösten sich die beiden Bewusstseins Ebenen voneinander, bis nur noch die Raffaels übrig blieb und die Präsenz des Wurmdämons verschwand.

Der Hexer spürte seinen Magen revoltieren. Ein Würgen machte ihm das Atmen schwer. Er klopfte auf Farviriols Schulter.

Der Elf entließ Raffael aus der Umklammerung und setzte ihn auf alle Viere. Keinen Moment zu früh.

Raffael übergab sich auf den kostbaren Teppich. Er hustete zähen, schwarzen Schleim. Die Überreste des Dämons.

Farviriol hielt ihm die Haare aus dem Gesicht und streichelte seinen Rücken.

Nachdem Raffael glaubte seinen gesamten Innereien mit ausgespuckt zu haben, ging es ihm besser. Der Würgereiz verschwand und auch die Kopfschmerzen waren bald vorbei. Er wischte sich mit dem Ärmel über den Mund und richtete sich langsam auf. Er kniete, noch leicht hustend, neben Farviriol, der immer noch in der einen Hand seine Haare hielt. Mit der anderen griff er nach etwas auf dem Boden.

"Sie sind leichter eingesetzt, als entfernt" lächelte er und hielt Raffael den länglichen Wurm unter die Nase, den er ihm aus dem Hals gerissen hatte.

Der Hexer tastete seinen Hals ab. Die Eintrittslöcher der Tentakel bluteten noch leicht, doch bald würden nur weitere kleine Narben übrig bleiben.

Farviriol stand auf und reichte Raffael abermals die Hand. Diesmal schlug sie der

Hexer nicht aus. Aus eigener Kraft hätte er nicht stehen können. Mit Leichtigkeit zog der Elf Raffael in die Höhe und setzte ihn aufs Bett. Er selbst nahm neben ihm Platz.

"Ich gebe dir ein Stück deiner Freiheit zurück" begann Farviriol. "Deine Kräfte sind nicht länger gebunden. Ich hoffe du wirst dennoch hierbleiben. Ansonsten widerrufe ich meine Entscheidung!"

Raffael hob seinen Blick zu den grünen Augen Farviriols. Unschlüssig, über dieses Verhalten nickte er einfach.

"Gut. Wir sollten jetzt schlafen. Es war ein langer Tag, für uns beide"

Mit diesen Worten stand er auf, entkleidete sich und verschwand dann unter den Laken des Bettes.

Raffael legte sich ebenfalls ab. Er war zu erschöpft, als dass er sich jetzt noch darum scherte, wer neben ihm lag. Der Hexer krabbelte angezogen, wie er war, unter die Laken. Frösteln überkam ihn. Draußen brach zwar der Sommer an, doch die Anstrengungen des letzten Jahres und der heutigen Nacht rollten wie eine Lawine über ihn hinweg. Raffael zitterte am ganzen Körper und seine Zähne klapperten leicht.

"Ist dir kalt?" fragte eine müde Stimme neben ihm.

"Nein" log der Hexer.

"Ich merke doch, dass du zitterst!"

"Ich bin nur müde"

"Soll ich dich wärmen?" fragte Farviriol belustigt.

"Denk nicht mal dran!" grollte Raffael.

Der Elf lachte vor sich hin.

"War es so schlimm?" fragte Raffael.

"Schlimmer, als ich es je zu dir sein könnte"

Farviriols Stimme klang erschöpft und gequält.

"Sie war es, die dich zu dem gemacht hat, was du heute bist" Raffael lachte leise.

"Schon seltsam, dass du zu dem geworden bist, was du so hasst!"

"Ich habe es akzeptiert und Gefallen daran gefunden" Farviriol rollte sich auf die andere Seite und sah Raffael in die Augen. "Und dir wird es nicht anders ergehen"

Der Hexer hielt dem Blick des Elfen stand. Es bereitete ihm nicht einmal mehr Mühe.

"Nein" sagte er selbstsicher und schüttelte den Kopf. "Ich gehe nicht den Weg des geringsten Widerstands. Du hast deine Wahl getroffen und ich die meine. Wir werden stets Feinde bleiben, aber im Gegensatz zu dir, werde ich mich nicht dabei verlieren. Ich werde weder meine Freiheit, meine Seele, noch meine Liebe zu anderen Menschen aufgeben. Dir wird es nicht gelingen, mich zu einer verkrüppelten Existenz zu machen, wie du es bist" Raffael konnte nicht erklären, woher seine Zuversicht kam, doch trotz seines erbärmlichen, körperlichen Zustands, war er nie stärker gewesen.